

Vorwort

»Man könnte die Geschichte der Grenzen schreiben – dieser obstkurten Gesten, die, sobald sie ausgeführt sind, notwendigerweise schon vergessen sind –, mit denen eine Kultur etwas zurückweist, was für sie *außerhalb* liegt [...]«

(*Michel Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*, 9)

Grenzen zu überschreiten ist eine zwiespältige Angelegenheit. Einerseits winkt Befreiung. Andererseits droht Verletzung. Dieses Buch überschreitet Grenzen – in mancherlei Hinsicht. Verletzt wird zunächst die bestehende Grenzziehung zwischen Philosophie und Theologie, wenn etwa ein Mensch, der als Theologe sein Geld verdient, eine Geschichte der neuzeitlichen Philosophie verfasst. Es wird in dieser Geschichte aber auch die Grenze des nachmetaphysischen Denkens überschritten. Es ist nicht mehr – wie das vor wenigen Jahren erschienene große Werk der philosophischen Legende Jürgen Habermas – der Versuch, eine Genealogie des modernen Denkens zu schreiben, vielmehr versteht es sich als Prolegomenon zu einer künftigen Denkart, die weder säkular noch postsäkular, weder metaphysisch noch postmetaphysisch sein will. Glauben und Wissen werden darin in eine neue affirmative Relation gesetzt, die weit über das von Habermas intendierte hinausgeht. Dabei wird es notwendig, auch die Grenzen jedweder konfessionellen oder kirchlichen Theologie zu sprengen. Durch Rückblicke in die Geschichte der Metaphysik werden von überkommenen Barrieren befreite Ausblicke in die Zukunft vernünftiger Religiosität und religiöser Vernunft ermöglicht. Darüber hinaus werden auch neue Möglichkeiten für das säkulare Denken sichtbar, wenn es von der unmittelbaren Bindung an die europäische Denkgeschichte und dem damit verbundenen Christentum befreit neue interkulturelle und interreligiöse Perspektiven findet.

Ein neues Miteinander von Religion und Wissenschaft, von westlicher Philosophie und planetarischem Denken, von außereuropäi-

schen Sichtweisen und aufgeklärtem Universalismus des Westens betritt die Bühne. Der Verfasser dieser Zeilen mag eine persönliche religiöse Prägung haben, doch kommt es auf diese hier nicht an. Ebensovienig kommt es auf die unvermeidliche europäische oder westliche Perspektive des Schreibers an. Dadurch dass die Grenzen des eigenen Denkens sichtbar gemacht werden, rückt auch das Jenseits dieser Grenzen in den Blick. Dabei kennzeichnet die Notwendigkeit, das Eigene radikal in Frage zu stellen, um das Andere sehen und würdigen zu können, die aktuelle Zeitenwende. Ob sich jenseits der gegenwärtigen Grenzen ein neuer Raum des planetarischen Friedens und der universalen Lebensfülle eröffnet oder ob globale Verwüstung und Krieg drohen, bleibt ungewiss. Welcher Weg gegangen wird, ist auch eine Frage der persönlichen und der politischen Entscheidung. In jedem Fall zeigt sich immer deutlicher, dass wir auch an Grenzen unserer Vermögen angekommen sind. Doch kann aus neu erschlossenen Ressourcen Hoffnung entspringen. Als eine dieser Ressourcen arbeitet dieses Buch die theologische Dimension der neuzeitlichen Philosophie heraus. In neue Kontexte gestellt kann dieses temporal und regional begrenzte Wissen zu einer Inspirationsquelle für Demokratie und Menschenwürde, Säkularität und Religiosität, aber auch planetarische Universalität und individuelle Partikularität sowie rationale Spiritualität werden.

Dieses Buch brachte mich auch persönlich an Grenzen. Oftmals schmerzlich musste ich beim Verfassen meine Begrenztheit erfahren, gegen die ich doch immer wieder angegangen bin. So sind die hier versammelten Gedanken gleichermaßen ein Akt der Selbstbefreiung und der Selbstbescheidung. Sie markieren eine Reise in die philosophische Vergangenheit, die zugleich ein Aufbruch ins Ungewisse ist. Der konkrete Anlass, diese Reise zu unternehmen, war die Corona-Pandemie. Als es noch unklar war, wie unter den Bedingungen des Lockdowns und der Isolation an der Universität überhaupt unterrichtet werden kann, begann ich, für meine Studierenden Vorlesungsmanuskripte unter dem Titel »Dialektik der Neuzeit« auszuarbeiten. Zugleich entwickelte sich dieses Projekt zu einem »Gespräch« mit Jürgen Habermas, dessen Opus Magnum über Glauben und Wissen ich zu dieser Zeit intensiv studierte. Aus diesen Gelegenheitstexten entstand über die Jahre ein Buchprojekt mit dem Titel: »Gott im Wissen der Neuzeit«. Der didaktische Versuch, aus der coronabedingten Isolation in die Kommunikation mit

Studierenden auszubrechen, mutierte zum Versuch, den Horizont meines wissenschaftlichen Ansatzes zu überwinden. So entstand schließlich das vorliegende Buch als eine weite Reise durch die Denk- und Glaubenslandschaften der Neuzeit. Auf dieser riskanten Reise, auf der es einige Grenzen zu überschreiten galt, haben mich viele Menschen begleitet, die an der Entstehung dieses Buchs auf unterschiedliche Weise beteiligt waren. Ihnen gilt mein herzlichster Dank!

Zuerst möchte ich hier Anne-Kathrin Fischbach nennen. Frau Fischbach las meine Manuskripte, half mir bei der Erstellung von Powerpoint-Präsentationen und ermutigte mich, die Geschichte einfach weiterzuerzählen. Sodann übernahm Elia Carbognani die Aufgabe des Mitlesens und Mitdenkens. Herr Carbognani war mir ein unverzichtbares Gegenüber in vielen inspirierenden Gesprächen. Durch seine zahllosen Anregungen gelang es, meine Gedanken klarer zu fassen und deutlicher zu artikulieren. Er motivierte mich immer wieder, »unser Buch« auch in schwierigen Phasen nicht aufzugeben. Besonderer Dank gilt ihm auch für die kalligraphische Gestaltung des Buchcovers. Mit Cora Wirs und Hannah Stör kamen zwei weitere Mitwisserinnen ins Spiel, die akkurat Korrektur lasen und viele konkrete Anregungen gaben bis hin zur komplexen Frage des Umgangs mit Gender-Problemen. Auch Clemens Wagner bearbeitete sachkundig und ausdauernd mit sensiblem Sprachgefühl manche Kapitel. Schließlich stieß in der Schlussrunde noch David Schilling zum Kreis der Mitwirkenden. Seine sorgfältige Lektüre und seine klugen Kommentare trugen sehr zum guten Gelingen bei. Darüber hinaus wären noch die vielen Diskussionen mit Stephan Tautz, Robert Pfeiffer, Piotr Kubasiak, Bernhard Knorn, Daniel Remmel und Sarah Scotti sowie Peter Paul Morgalla zu erwähnen. Ohne diesen Kreis von Grenzgänger:innen wäre dieses Werk nicht entstanden.

Ebenso möchte ich dem Gesprächskreis der »Blockfreien« herzlich danken. Veronika Hoffmann, Ansgar Kreuzer, Matthias Remenyi und Michael Seewald haben in vielen Begegnungen und Diskussionen zahlreiche große und kleine Impulse gegeben, die in dieses Werk eingegangen sind. Das freundschaftlich kollegiale Miteinander war mir immer eine Ermutigung. Dank gilt auch Frau Maria Saam vom Verlag Alber; sie begleitete die Publikation des Buchs kompetent und geduldig. Ich weiß es zu schätzen, dass der

Vorwort

renommierte philosophische Verlag diesen gewagten Grenzgang in sein Programm aufgenommen hat. Das Buch erschien zeitgleich als Open-Access-Publikation und wurde dankenswerterweise vom Publikationsfonds der Universität Freiburg großzügig gefördert.

Schließlich danke ich einmal mehr Susann für vieles und eines.

Freiburg im Breisgau im Frühjahr 2024

Karlheinz Ruhstorfer